

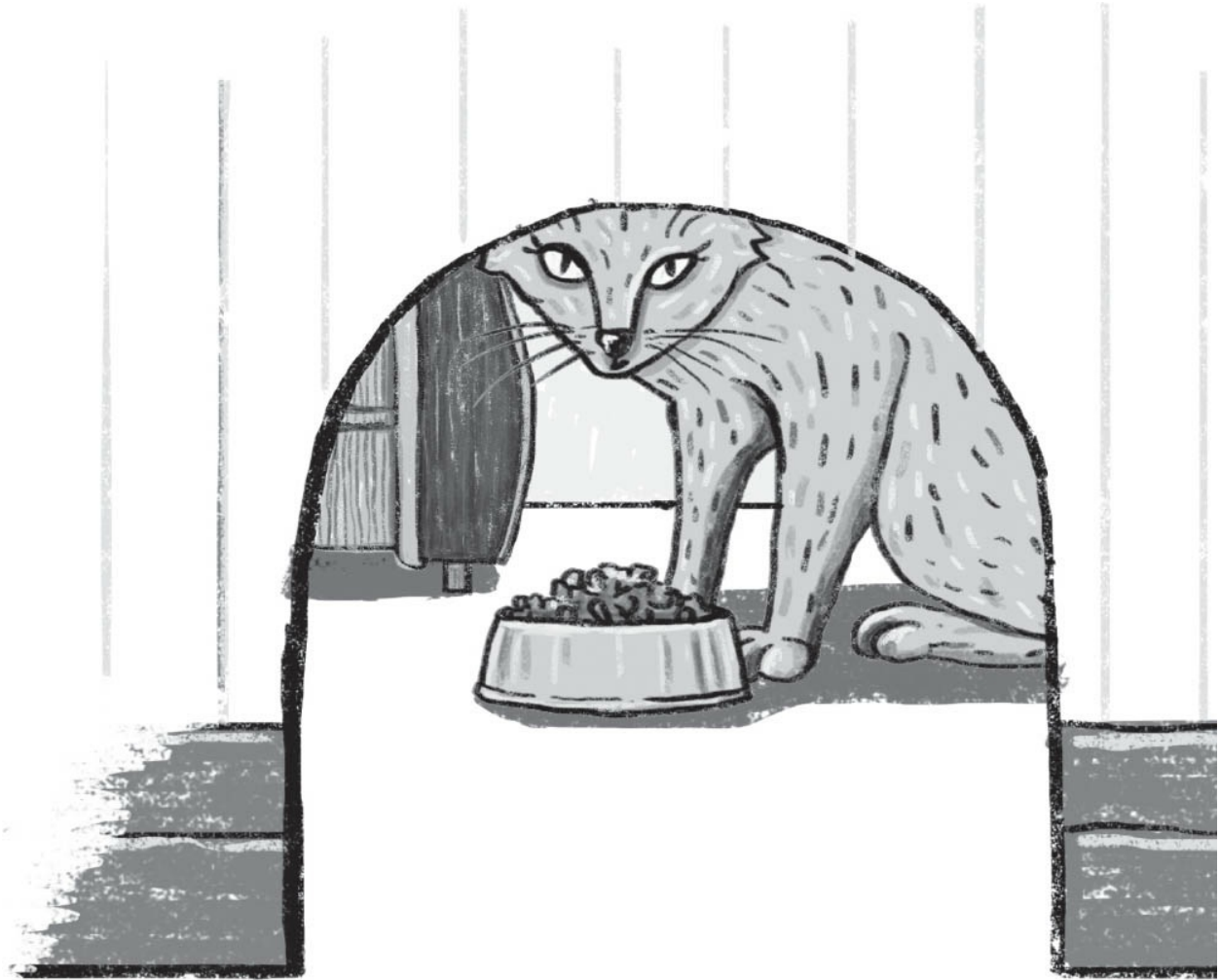
Hanno Beck  
Juliane Schwoch



# ALLES, WAS RECHT IST

Eine Geschichte  
für kleine Juristen

Frankfurter Allgemeine Buch



„Wie war das noch mal mit der Chancengleichheit?“, fragte Einauge in unverfänglichem, unschuldigem, nonchalantem Ton, kombiniert mit seinem weltmännischsten Lächeln. „Ich glaube, wir hatten diese Frage noch nicht abschließend geklärt.“ Oh ja, auch der Rattenanführer konnte hochgestochen reden. Sollte sich die Maus besser warm einpacken.

„Ähm, ja, die Chancengleichheit“, wiederholte Weißbart und lächelte. „Also, wie war das ...“

Im Folgenden überlegten die Tiere zusammen, wie sie alle mit Futter versorgen konnten, ohne dass die gesamte Arbeit an den Mäusen hängenblieb. In diesem Fall war, das hatte nun auch die letzte Ratte erkannt, eine Chancengleichheit schlicht unfair, denn nur die Mäuse passten durch das Mäuseloch. Daher musste das Beuteergebnis gerecht geteilt werden und die Ratten dafür andere Arbeiten übernehmen. „Ergebnisgleichheit“, nannte Spinne das. Die Wörter allerdings

waren den Ratten piepegal, sie wollten nur ihr Futter sichern.

Dafür, dass die Mäuse weiterhin unter Einsatz ihres Lebens das Futter aus Justitias Napf und aus deren Zimmer bugsieren würden, sollten die Ratten das Futter in die gemeinsame Speicherkammer tragen und zusätzlich die Trinkwasserversorgung sichern: den Napf sauber halten und unter den Hahn schieben, wenn das Wasser ausging.

Dabei beließen die Tiere es erst einmal. Den Gedanken an Eigentum hatten die Ratten fürs Erste verdrängt.

Ah, doch, eines gab es noch. Weißbart hob die Pfote, um für Ruhe zu sorgen. Überraschenderweise funktionierte es, die Ratten hatten noch nicht zu ihrem alten, selbstgefälligen Ton zurückgefunden. Zu schockiert waren sie von den Begriffen wie Chancen- und Ergebnisgleichheit ...

„Es gibt ein Gesetz, das lebenswichtig ist“, sprach Weißbart. Einauge seufzte. Was jetzt noch? Konnte diese Maus nicht mal die Schnauze halten?

„Es geht um ... den Jägermenschen!“

Erschreckte Aufschreie kamen aus den Reihen der Mäuse, dumpfe Seufzer aus denen der Ratten.

„Das betrifft besonders euch Ratten“, redete der Mäuseanführer weiter.

„Ja, ja, das WISSEN wir inzwischen. Wir Ratten sind der Ursprung allen Übels, blablabla ...“ Dass Rüpelratte diese Worte kannte, überraschte, aber dem Grundgefühl der Genervtheit schloss sich Einauge innerlich beherzt an. „Also?“, stieß er deshalb hervor. „Was sollen wir Unmöglichen tun?“

„Das ist nicht der richtige Zeitpunkt für Überheblichkeit, Ungeduld und Selbstmitleid“. HUUU, Weißbart trieb es etwas zu weit, dachte Minchen. Aber allen war klar, dass es ein sehr wichtiger Punkt war; ihr Überleben hing davon ab, dass die Ratten sich unauffälliger benahmen. Offenbar war das auch Einauge bewusst, der wieder einmal seine Ratten zurückhielt, die sich gerade mit drohend aufgerissenen Mäulern auf diese besserwisserische Maus stürzen wollten. „Jetzt spuck's endlich aus!“ Seine Geduld war am Ende.

„Die Zweibeiner dürfen auf keinen Fall von unserer Existenz erfahren! Das ist das

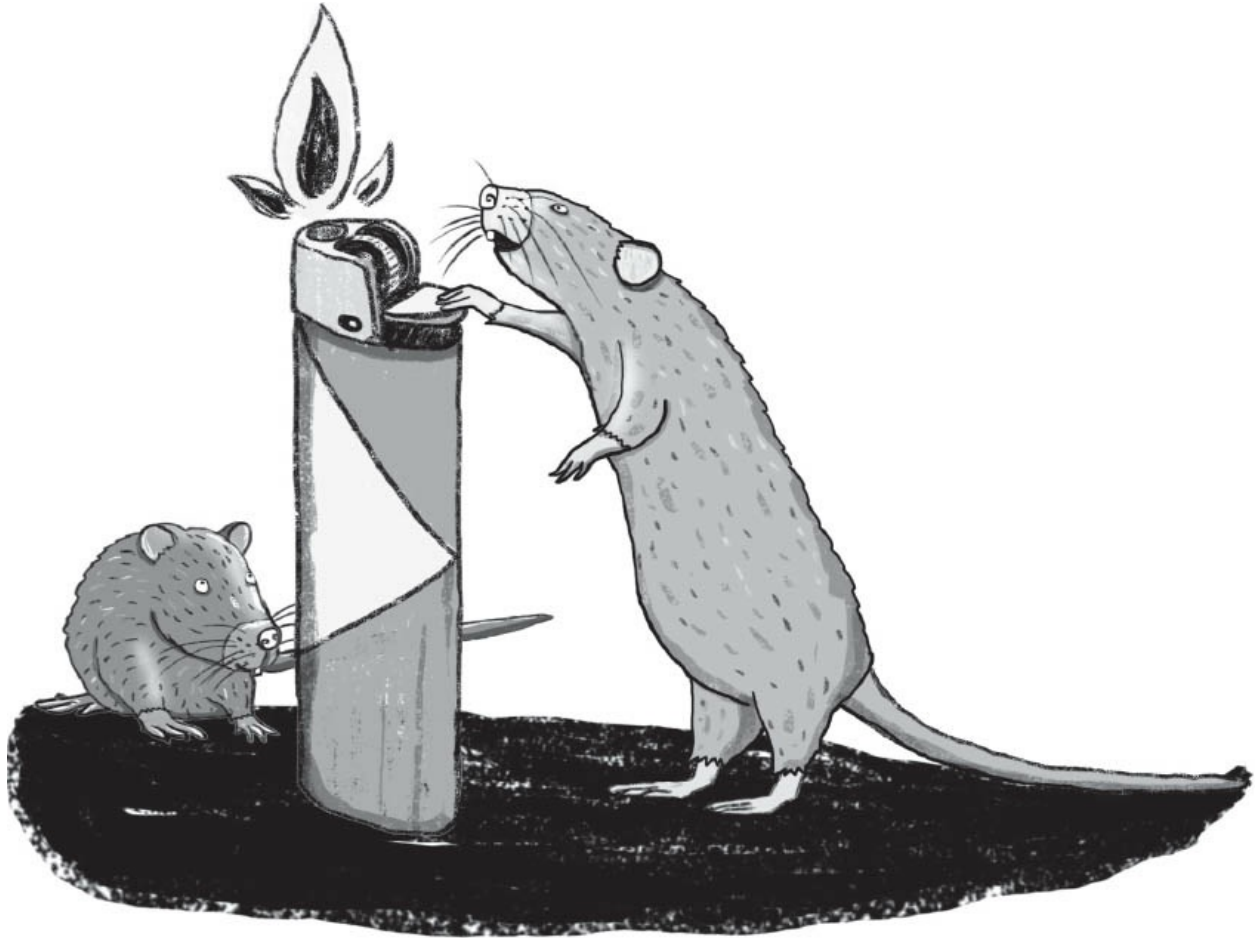
oberste Gebot hier im alten Gerichtsgebäude.“ „Was passiert sonst? Stehlen auch sie unser Fressen?“, entfuhr es einer der Ratten.

Weißbart blieb ruhig. „Dann kommt der Jägermensch und holt uns. Er fängt uns alle. Er hat einen großen Sack, in den er alle Mäuse und Ratten stopft. Und was er dann mit uns macht, will ich mir nicht ausmalen.“ Jetzt waren auch die Ratten stumm und bleich um die Schnauzen.

„Wenn die Zweibeiner uns bemerken, rufen sie ihn und er kommt uns holen.“ Die letzten Worte hatte Weißbart geflüstert. Mehr brauchte es nicht: Der gesamte Raum war still. Die Angst vor dem Jägermenschen hatte auch unter den Ratten um sich gegriffen.

„Sie dürfen uns nicht bemerken.“

Und damit drehte Weißbart sich um und verließ die Gruppe. Die Stille blieb.



### **3. KAPITEL**

Auch als sich die Tiere längst zerstreut hatten, dachten alle noch lange an die unsichtbare Bedrohung, der sie ausgesetzt waren. Weißbarts Ansprache schien zu wirken: An diesem und am nächsten Tag hörten die Bewohner des alten Gerichtsgebäudes tatsächlich weniger Lärm von den Ratten. Sichtlich schockiert, rotteten sie sich in kleinen Grüppchen zusammen und machte ihrem Ärger Luft. Sie konnten es nicht glauben: Sie, die Unbesiegbaren, die Listigen, sie, die sich die Mäuse zu perfekten Dienern und Sklaven herangezogen hatten, waren von ihnen vorgeführt worden. Ja, schlimmer noch, die Mäuse hatten sie in der Hand. Es war unfassbar. Natürlich zischten sie sich Rachepläne zu, sannern eifrig nach Hintertürchen, Hinterhalten oder offenen Angriffen. Sie spielten gedanklich alles durch – um immer wieder an diesem einen, höchst ärgerlichen Hindernis zu scheitern: Die Mäuse hatten die Macht über das Fressen.

Gerade als die Gruppe um die Ratte mit der fehlenden Krallen wieder einmal

genervt loszog, um unter innovativen Flüchen den Wassernapf zu füllen, schoss aus einem Loch im Kamin eine weitere Ratte in den Raum, stoppte, fiel fast vorn über, schnappte nach Luft und keuchte dann: „Kommt mit! Kommt alle mit! Ihr werdet nicht glauben, was wir gefunden haben.“ Die anderen Ratten wechselten schnelle Blicke. Rüpelratte mit der fehlenden Krallen winkte wütend ab. „Lass das. Es hat keinen Sinn. Diese bescheuerten Mäuse haben tatsächlich gewonnen.“

„Ja und?“, säuselte der neue Kamerad. „Deswegen können wir doch etwas Spaß haben.“ Spaß? Das ließ die Spitzschnauzen aufhorchen. Was meinte er damit? „Wovon sprichst du?“, fuhr Rüpelratte ihn an. „Ich meine, dass wir etwas Großartiges gefunden haben. Kommt mit.“ Als die Ratten sich ihm anschlossen und neugierig in das Kaminrohr folgten, rochen sie dort etwas Bekanntes, etwas Gefährliches. Der Geruch war vertraut und mit ihm war Risiko verbunden. Das kam ihnen gerade recht. Risiko machte Spaß. Was war das bloß?

Sie hatten keine Zeit zu fragen, so schnell lief ihr Frontmann vorweg. Aber je weiter sie durch das Rohr rasten, desto deutlicher wurde der Geruch. Sie erkannten es: Gefahr! „Feuer!“, rief Rüpelratte. „Wir müssen Einauge warnen.“ „Flüchtet!“ „Rette sich wer kann“, schrien sie alle durcheinander. „Ruhe!“, fauchte die Ratte, die sie ins Kaminrohr geführt hatte. „Seid bloß still. Es ist alles gut, aber die Mäuse müssen es ja nicht mitbekommen.“ Und er schoss aus dem Ende des Kaminrohrs heraus in die alte Feuerstelle des Kaminzimmers, einer der Archivräume.

Der Kamin wurde seit Jahrzehnten nicht mehr benutzt und war fast sauber. Fast – etwas schwarz sahen die Ratten doch aus. Aber das interessierte sie nicht – spannender war das, was sich vor ihren Augen darbot: Ein paar ihrer Kumpanen tanzten auf einem rot-weißen Plastikding herum, während andere vorne an einem Metallrädchen drehten. Es knisterte lustig, schrabbte auch ein wenig, und schließlich, als zwei Ratten eine Art Hebel betätigten, spie das Plastikrohr Feuer! Schnell gingen die unwissenden Neuankömmlinge in Deckung, während die anderen jubelten. Vorsichtig blinzelten die Ahnungslosen aus ihren Verstecken hervor. „Was ist das?“, fragten sie. „Das, meine werten Rattenkollegen“, plusterte sich eine der beschäftigten Ratten auf, „das ist ein Marlboro. Steht drauf. Und es ist prima: Es spuckt Feuer, wenn man dreht und zieht, und es schluckt es auch wieder. Total sicher, ehrlich.“ Die anderen misstrauten ihm, aber je öfter die Feuerzunge aus dem Plastikrohr geschossen kam, desto mutiger wurden sie.

Bald herrschte unglaublicher Krach im Kaminzimmer. Immer wieder betätigten sie das Feuerzeug, tanzten um die Flamme herum und spielten Brandopfer.